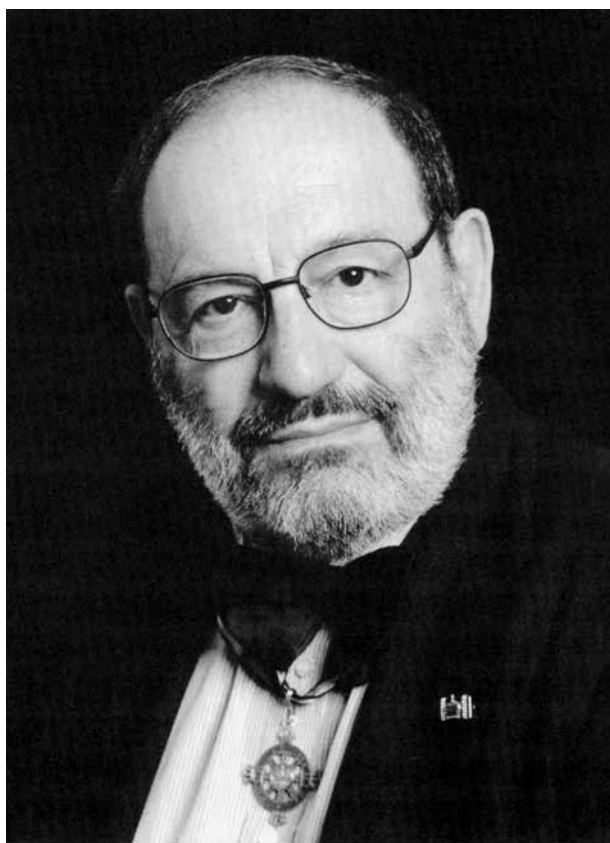


## GEDENKWORTE

UMBERTO ECO

5. JANUAR 1932 – 19. FEBRUAR 2016



Michael S.

Gedenkworte für  
UMBERTO ECO

von  
Claudio Magris

---

*Der Name der Rose und das Gebell des Hundes*

*Mourning becomes Electra*, aber nicht Umberto Eco, und Nekrologe gehören nicht zu den literarischen Gattungen, die ihm besonders am Herzen lagen. Einmal sprachen wir auch von der unerbittlich herannahenden Notwendigkeit, die im Ablauf der Jahre dem Überlebenden die Feder in die Hand drückt, um den zu ehren, der vor ihm die Bühne verlassen hat. Wir sprachen auch von einem gewissen Galgenhumor, der durch die Anhäufung von Trauernotizen entsteht. Mit der ihm eigenen genialen logischen Kohärenz, die mit einem sanguinischen Hang zum Erzählen versetzt war, hätte Eco diese Thematik glänzend verarbeiten können.

Das Lachen ist das Salz der Erde, eine Freiheit, gehaßt von denen, die das Leben unterdrücken wollen. Nicht umsonst gehen die Verbrechen in *Der Name der Rose* von dem Drang aus, das Lachen zu unterbinden. Wie wenige andere lehrt uns Umberto Eco, ja führt uns handgreiflich die unauflösliche Symbiose von Ernst und Heiterkeit vor Augen, die beiden Seiten der Medaille, das heißt des Lebens. Der aristotelische Syllogismus ist gleichzeitig die Struktur des

Witzes; wer die Verletzung der Logik nicht begreift, kann auch nicht lachen.

Eco ist ein Meister dieser Verbindung zwischen Aristoteles und Aristophanes, zwischen Lehrsatz und Abenteuer, das immer dramatisch, aber immer auch eine Posse ist. Seine Erzählkunst ist von Philosophie durchdrungen, von wahrer Philosophie, die selbst der Tragödie Leichtigkeit verleiht, und seine philosophischen Essays haben den Rhythmus und den Geist der Erzählung. Der weltweite Erfolg seiner Romane, beginnend mit *Der Name der Rose*, hielt ihn nicht im geringsten davon ab, seine philosophische und semiotische Forschung weiterzuführen, was wahrscheinlich fast jedem anderen passiert wäre, und schon gar nicht hielt er ihn von der Lehre ab, von der intensiven Präsenz auf akademischem Boden, der Universität und ihren Institutionen, von der Schaffung und Organisation von Spitzeninstituten wie zum Beispiel der *Scuola Superiore di Studi Umanistici*, die er in Bologna gründete. Der weltberühmte Schriftsteller hat sich tatkräftig für seine Schüler und Studenten eingesetzt.

Natürlich kann ich hier keinen umfassenden Überblick über seine Karriere als Wissenschaftler und Autor geben. Allein eine Aufzählung seiner Werke, seiner Vorträge, seiner Initiativen würde Zeit und Raum sprengen, die mir zur Verfügung stehen. Wir haben beide an der Universität Turin studiert, wo in jenen Jahren ein außerordentlich reges Geistesleben herrschte. Während meiner Studienzeit verdoppelte sich die Einwohnerzahl der Stadt dank der Einwanderer aus dem italienischen Süden, und wer das Drama schöpferischer Leidenschaft damals miterlebt hat, der wird viele Probleme besser verstehen, mit denen Europa heute zu kämpfen hat. Ein wenig Detroit und ein wenig Leningrad, Turin – Wiege des sozial weit offenen Liberalismus, des Kommunismus, des Antifaschismus, der Resistenza, später der 68er Bewegung, des roten Terrorismus sowie des entschlossenen Widerstands gegen ihn – Turin war, wie Gramsci sagte, die industrielle Hauptstadt der Halbinsel. Die Universität, wo in vielen Disziplinen einige der besten Köpfe lehrten, war auch das Gravitationszentrum der Stadt, ihrer Spannungen und ihrer großen

Vorhaben. Leben und studieren in Turin zwang einen in jenen Jahren Schritt zu halten mit den stürmischen Entwicklungen, die Italien damals veränderten. Ich glaube, daß auch die außerordentliche Intelligenz, mit der Eco die epochalen Wandlungen in Italien und in der Welt erkannte, von diesem Turiner Klima stark begünstigt wurde.

Ich trat ins Turiner Universitätskolleg ein, als Eco noch nicht lange ausgeschieden war. Er hatte sein Studium mit einer Doktorarbeit aus Ästhetik bei Luigi Pareyson abgeschlossen, dessen Vorlesungen auch ich bald als eifriger Hörer besuchte. Eco hatte soeben sein erstes Buch, *Das ästhetische Problem beim Heiligen Thomas* (1956), veröffentlicht. Seine profunde Kenntnis der scholastischen Philosophie, die zugleich seine Leidenschaft und seine Kritik erweckte, sollte sich wie ein roter Faden durch sein Denken und seine Schriften ziehen. Sie war eine Basis für sein Realitätsverständnis, die ihm – scheinbar paradox – erlaubte, die radikalen Veränderungen der Welt durch Technologie, Massenkultur, Pop-Kultur und die Schlüsselrolle der Medien sowie der Kommunikation zu verstehen, zu erklären, zu interpretieren und zu erzählen. Die Kenntnis einer Kultur, die die Welt als ein von Gott geschriebenes Buch betrachtet, lehrte ihn, die Welt zu begreifen und auf geniale Weise als einen Wald von Zeichen zu lesen.

So entstanden die großen Bücher, die ihn zu einem Meister der Semiotik machten – *La struttura assente* (1968), dt. *Einführung in die Semantik* (1972), *Trattato di semiotica generale* (1975), dt. *Semiotik. Entwurf einer Theorie der Zeichen* (1987), um nur einige seiner vielen Werke zu nennen. Erkenntnis und Erklärung der radikalen Transformationen in der Kunst und im Besonderen in der modernen und zeitgenössischen Literatur implizieren das Problem der Ausdruckspraktiken, der Ideologien und des Subjekts. Professor Eco verfügte immer über unglaubliche didaktische Fähigkeiten, über eine Auslegungskunst komplexer und verwickelter Themen. Daran kann man sowohl den Semiologen als auch den Erzähler messen, der niemals das Amt des Lehrers aufgegeben hat, der durch die Bankreihen geht und die Zweifel und Widersprüche seiner Studenten auflöst.

Der Wald der Zeichen wird zu aller Überraschung, aber in natürlicher Entwicklung zum Zauberwald der Erzählung, vor allem seit *Der Name der Rose*, wo alles Zeichen und dessen erlebte, erlittene, dramatische und heitere Auslegung ist.

Ich kann nicht alle seine Bücher nennen, denn ihre bloße Aufzählung würde meinen ganzen Beitrag fast zur Gänze füllen. Ein Wald von Büchern, größere und kleinere, dickleibige und sehr schmale, scharfsinnige und spitzzüngige, manche mehr, manche weniger gelungen, die aus einer vielleicht produktiven Unrast entstanden sind.

Ein Buch von ihm, das für mich am meisten schöpferisch und anregend gewesen ist, ist *Opera aperta (Das offene Kunstwerk)*. Übers. von Günter Memmert, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1973), diese Enzyklopedie des Endes oder besser gesagt der Verwandlung des Erzählens, eine Bibel oder ein Talmud des Romans, seine Unmöglichkeit und seine Odyssee durch diese Unmöglichkeit. Aber auch ein anderes Buch kann ich nicht unerwähnt lassen, das man mit stets steigendem Nutzen zur Hand nimmt, obwohl es 1964 herauskam: *Apocalittici e integrati*, dt. *Apokalyptiker und Integrierte*. Dieses Buch, in dem Eco beweist, daß die *Poetik* des Aristoteles auch zum Verständnis von Massen- und Popkultur, von Comic strips und Medien wesentlich beiträgt, ist aktuell und zunehmend aktueller. Es hilft uns bei der Auseinandersetzung mit den immer wüsteren Umwälzungen in der Welt, der Realität und im Leben des Menschen selbst, ohne daß wir in ein ebenso verheerendes wie verführerisches Endzeitpathos verfallen und ohne uns in blindem Gehorsam dem Neuen anzuschließen oder uns dem Diktat »Alle auf Facebook!« zu unterwerfen. Genie der Vermittlung, besaß Eco eine List, von welcher Brecht spricht, die listige Fähigkeit zur Anteilnahme – an vielen politischen und kulturellen Bewegungen –, ohne ein passiver oder fanatischer Teil davon zu sein, und fähig, mit der Titanic nicht zu versinken. Eine mehr als notwendige List in einer flüssigen Gesellschaft, die alles mit dem Gegenteil von allem amalgamiert, aber das erstickt, was die Herrschaft des Einheitsdenkens bekämpfen könnte, das unter dem Deckmantel einer wohlwollenden, allübergreifenden Toleranz im-



mer tyrannischer wird. Einer Gesellschaft, die, um den Titel eines anderen Buches von Eco abzuwandeln, einen jeden in einen kleinen Massenübermenschen, d. h. in einen Übermenschen für die Massen, verwandelt, wie der offizielle Titel lautet.

Ich sollte noch viele andere Schriften Ecos nennen und kommentieren. Seine letzte, glaube ich, zumindest das letzte Buch, das ich von ihm gelesen habe, ist ein wunderschöner Text, *Latratus canis*, ein kleines Juwel, das sich mit den Konzeptionen mittelalterlicher Philosophen von den Tieren befaßt, von ihren Fähigkeiten, Zeichen auszulegen und zu kommunizieren, das Symptom vom Zeichen zu unterscheiden. Seit dieser Lektüre kommuniziere ich besser mit Jackson, meinem heißgeliebten *griffon bruxellois*, der mich durchs Leben begleitet.

Meine Redezeit geht zu Ende, sie erlaubt mir nicht, viele persönliche Dinge in Erinnerung zu bringen: seine liebevolle Nähe zu mir und wie oft wir herzlich lachten in einer Stimmung gegenseitigen Einverständnisses. Was ich nicht übergehen kann, sind jene Tage, die wir 1984 gemeinsam in Bukarest verbrachten. Ceauşescus Diktatur drohte damals in den Wahnsinn umzukippen, der Conducator war gerade dabei, Häuser und Denkmäler abzureißen und Kirchen zur Hälfte abtragen zu lassen, um seinen gigantischen Palast zu errichten, so daß die Leute von einer Operation »Hiroshima« sprachen. Am ersten Tag des Kongresses, bei der offiziellen Begrüßung waren wir – er, Lorenzo Renzi und ich – von einer großen Menschenmenge umgeben – ausländische Gäste waren damals in diesem Land eine seltene Attraktion, dazu kam das Interesse für Italien und natürlich für Eco. Am nächsten Tag, als unsere konkreten Vorträge und Gespräche stattfinden sollten, wurden wir unter irgendeinem Vorwand in einen anderen Stadtteil gebracht, in ein prächtiges Gebäude, wo es aber keine Zuhörer gab, nur zwei Personen, wahrscheinlich von der Polizei.

Eco war überzeugt, beide seien Spione, ich glaubte dagegen, einer sei ein wirklicher Hörer, denn es gibt immer einen, dem es gelingt, trotz allem dabeizusein. Umberto allerdings erwähnte öfter unter Protest eine andere Episode von damals. Auf einem Markt hatten

wir einen Holzschnitt gesehen, der uns gefiel und den wir beide kaufen wollten. Wir beschlossen, darum zu losen, und die Münze, die ich hochwarf, ließ mich gewinnen. Er wollte sich nie mit dieser Ungerechtigkeit des Schicksals abfinden und behauptete, ich hätte der Münze beim Hochwerfen einen Schubs in eine ganz bestimmte Richtung versetzt, so daß sie notwendigerweise auf »Kopf« – meine Option – fallen mußte. Danke für alles, was du für uns getan hast, Umberto, was ich durch dich begriffen habe, und danke auch für unser gemeinsames Lachen.